Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d’art et d’histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d’Histoire de l’Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell’Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 36 (1985)

Heft: 1

Artikel: Johann Baptist Thürlemann : zwischen Architektur und Dekoration

Autor: Kaiser, Markus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-393568

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MARKUS KAISER

Johann Baptist Thürlemann – zwischen Architektur und Dekoration

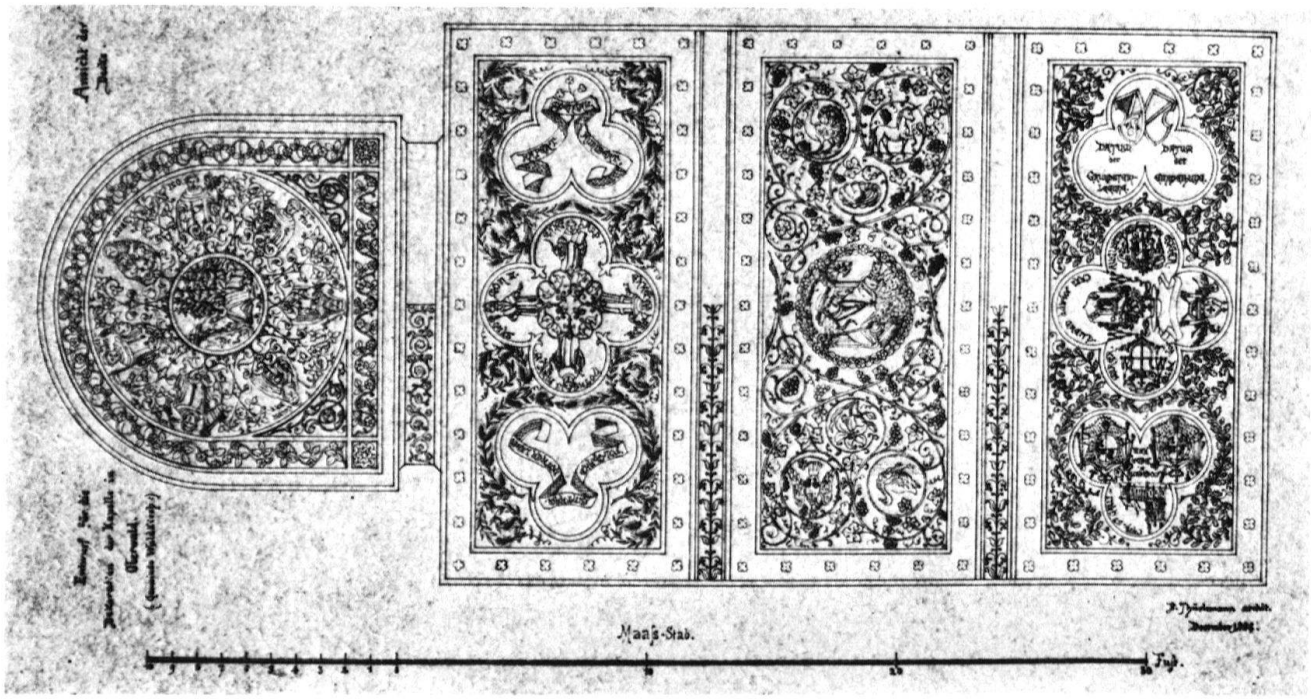
Der Architekt Johann Baptist Thürlemann (1852–1939) aus Oberbüren SG schuf ein schmales, heute grossenteils verschwundenes Werk im Kirchenbau. Der erhalten gebliebene Nachlass ist sowohl kulturgeschichtlich als auch kunsthistorisch bemerkenswert. Besonders die Pläne vereinen handwerkliche Perfektion mit Sinn für optische Distanz und zeigen, in welch hohem Mass versucht wurde, Ausstattung und Ausmalung der Kirchen zu Gesamtkunstwerken zusammenzustimmen. In dieser künstlerischen Haltung ist Thürlemann den kirchlich tätigen Künstlern verwandt und rückt nicht nur geographisch, sondern auch inhaltlich in den Umkreis des Wiler Historismus.

Architektennachlässe bilden nicht zuletzt auch ein archivalisches Problem. Die Pläne, oft grossformatig, unhandlich und auf brüchiges Material gezeichnet, sind oft entweder dem Unverstand preisgegeben oder vom Zerfall bedroht. Ihre Erhaltung verdanken wir häufig bloss dem Zufall[1]. Um so bemerkenswerter ist es, dass das Archiv des Architekten *Johann Baptist Thürlemann* (1852–1939) aus Oberbüren erhalten geblieben ist. Dessen baukünstlerische Spuren sind zwar ausgetilgt oder verwischt worden, aber sein Nachlass ist wegen der Vollständigkeit und des einzigartigen Erhaltungszustands bemerkenswert. Zur kunsthistorischen Bedeutung tritt die kulturhistorische, umfasst das Archiv doch auch Tausende von Briefen sowie Rechnungs- und Tagebücher aus sieben Jahrzehnten[2].

Herkunft, Werdegang und Werk

Thürlemann wurde in eine konservative, aber aufgeschlossene Familie hineingeboren. Grossvater Johann Anton Thürlemann war Bauer und Wirt sowie jahrzehntelang Gemeindeammann, Bezirksgerichtspräsident und Kantonsrat. Der Vater, Johann Baptist senior, setzte die Familientraditionen fort. Dass der junge Johann Baptist eine höhere Schule besuchen konnte – und zwar ausgerechnet die neugegründete neutrale Kantonsschule in St. Gallen –, war im ländlichen, dem Katholizismus verpflichteten Milieu des Fürstenlands nicht selbstverständlich. Noch ungewöhnlicher war es, dass der junge Mann von 1872 bis 1876 in Stuttgart Architektur studieren konnte. Zur Studienwahl hatte der Unterricht in den angewandten mathematischen und technischen Fächern beigetragen, den in St. Gallen *Gangolf Delabar* erteilte[3].

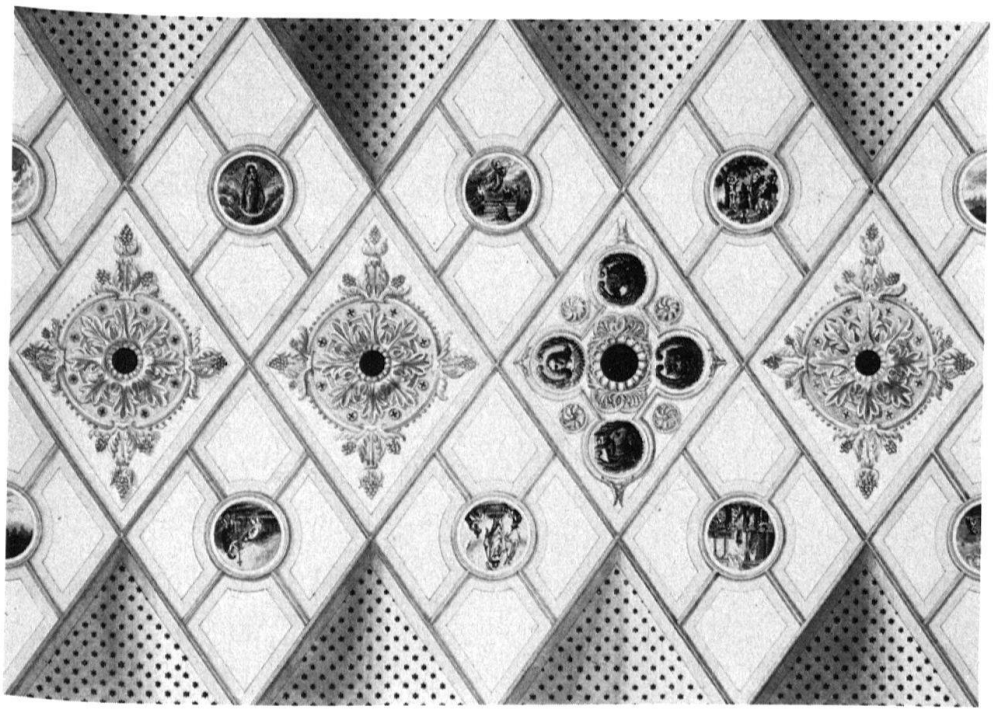
Als Thürlemann aus Stuttgart zurückkehrte, herrschte eine der grossen Wirtschaftskrisen des Jahrhunderts, und er fand trotz angestrengtem Bemühen keine Arbeit. Immerhin gaben ihm befristete



1 Entwurf für die Dekoration der Kapelle in Waldkirch-Oberwald SG. Ansicht der Decke (1888) von J. B. Thürlemann. Aufgrund eines theologisch-historischen Programms von Adolf Fäh verbinden die dargestellten Gestalten und Symbole die Frühzeit der sanktgallischen Sakrallandschaft mit der Gegenwart. Der in seinem Gehalt einzigartige Zyklus wurde 1946 zerstört, ohne dokumentiert zu werden.

Aufträge Gelegenheit, Erfahrungen zu sammeln. So leitete er 1878 den vom Ragazer Architekten Bürer geplanten Kirchenbau in Berschis bei Walenstadt. Im eigenen Dorf stempelten ihn seine Bildung und der «brotlose» Beruf zum Aussenseiter. Zudem zerstritt er sich mit der örtlichen Führungsgruppe, die aus Pfarrer, Ammann, Lehrer und Fabrikant bestand. So begann er sich von seiner Umgebung abzuschliessen und wanderte 1881 nach Paris aus. Nach längerer Arbeitssuche wurde er vom Architekten, Ingenieur und Entwerfer *Albert de Korsak* angestellt. Dann folgte ein längerer Englandaufenthalt, von wo er 1884 in die Heimat zurückkehrte.

De Korsak gab eine illustrierte Stilkunde, einen «Dictionnaire de motifs décoratifs» heraus, wofür Thürlemann Zeichnungen herstellte. Angesichts der oft schlechten Qualität solcher Musterbücher entschloss er sich, Besseres zu schaffen. Von 1884 bis 1886 entstand sein «Musée de l'art décoratif», eine «ausgewählte Sammlung origineller Decorationsmotive, als Vorlagen für Architekten, Bildhauer, Maler und die Kunstindustrie», wie er im Prospekt schrieb. Mit unendlichem Fleiss und äusserster Genauigkeit zeichnete er Stilelemente aus der Antike, dem Mittelalter und der Renaissance, meist nach frühen Photographien. Trotz der sorgfältigen Gestaltung war dem in Paris erschienenen Werk der Erfolg versagt, und es blieb Fragment. Die insgesamt 120 Blätter erschienen immerhin in Zürich in zweiter Auflage[4]. Nach dem Scheitern der publizistischen Tätigkeit wandte sich Thürlemann dem Kirchenbau zu. Die Jahre der Beschäftigung mit dekorativer Kunst hatten ihn zu einem Spezialisten historisierender Architektur gemacht. An Aufgaben fehlte es seit der Jahrhundertmitte nicht, besonders im Kanton St. Gallen, wo die von der Industrialisierung hervorgerufene Bevölkerungsfluktuation auch Anlass zu kirchlichen Neubauten gab. Die ersten Aufträge für Thürlemann vermittelte der Kunsthistoriker *Adolf Fäh* (1859–1932), der in



2 Henau SG, Pfarrkirche, Dekorationsentwurf für die Decke des Schiffs (1888) von J. B. Thürlemann. Die in warmen gelblichweissen und bräunlichen Tönen ausgeführten Dekorationsmalereien wurden samt dem Stuck 1938 entfernt.

Rezensionen das «Musée de l'art décoratif» gefördert hatte und später auch ein ikonographisches Programm für die Kapelle in Waldkirch-Oberwald entwarf[5]. Der Briefwechsel Fähs mit Thürlemann zeigt, dass der spätere Stiftsbibliothekar schon früh Einfluss auf die kirchliche Kunst nahm, darin seinem Zeitgenossen P. Albert Kuhn in Einsiedeln ähnlich. Zwischen 1888 und 1900 war Johann Baptist Thürlemann an rund zwanzig Planungen beteiligt, u. a. der Kirchen in *Henau SG, Muolen SG* und *Wonnenstein AI*[6]. Verglichen mit anderen Architekten des Historismus, etwa *August Hardegger* (1858–1927), ist Thürlemanns Werk schmal. Die von ihm ausgestatteten Kirchen hatten ihm zudem wenig Gelegenheit zu grosser Entfaltung geboten. Seine Empfindsamkeit und Kultiviertheit, aber auch starre Prinzipientreue liessen weder ein Wettbewerbsdenken noch geschäftliches Draufgängertum zu. Als 1924 seine Projekte zur Kirchenrenovation in *Oberbüren* abgelehnt wurden, zog er sich aus der Öffentlichkeit zurück. Heute existieren von seinen wichtigeren kirchlichen Werken nur noch die Altäre in *Rüthi, Wonnenstein* und *Mastrils*, die purifizierte Kirche in *Kriessern* und die Klosterkirche *Leiden Christi* in *Jakobsbad AI*.

Abb. 1

Titelbild, Abb. 2–4

Abb. 5

Abb. 4

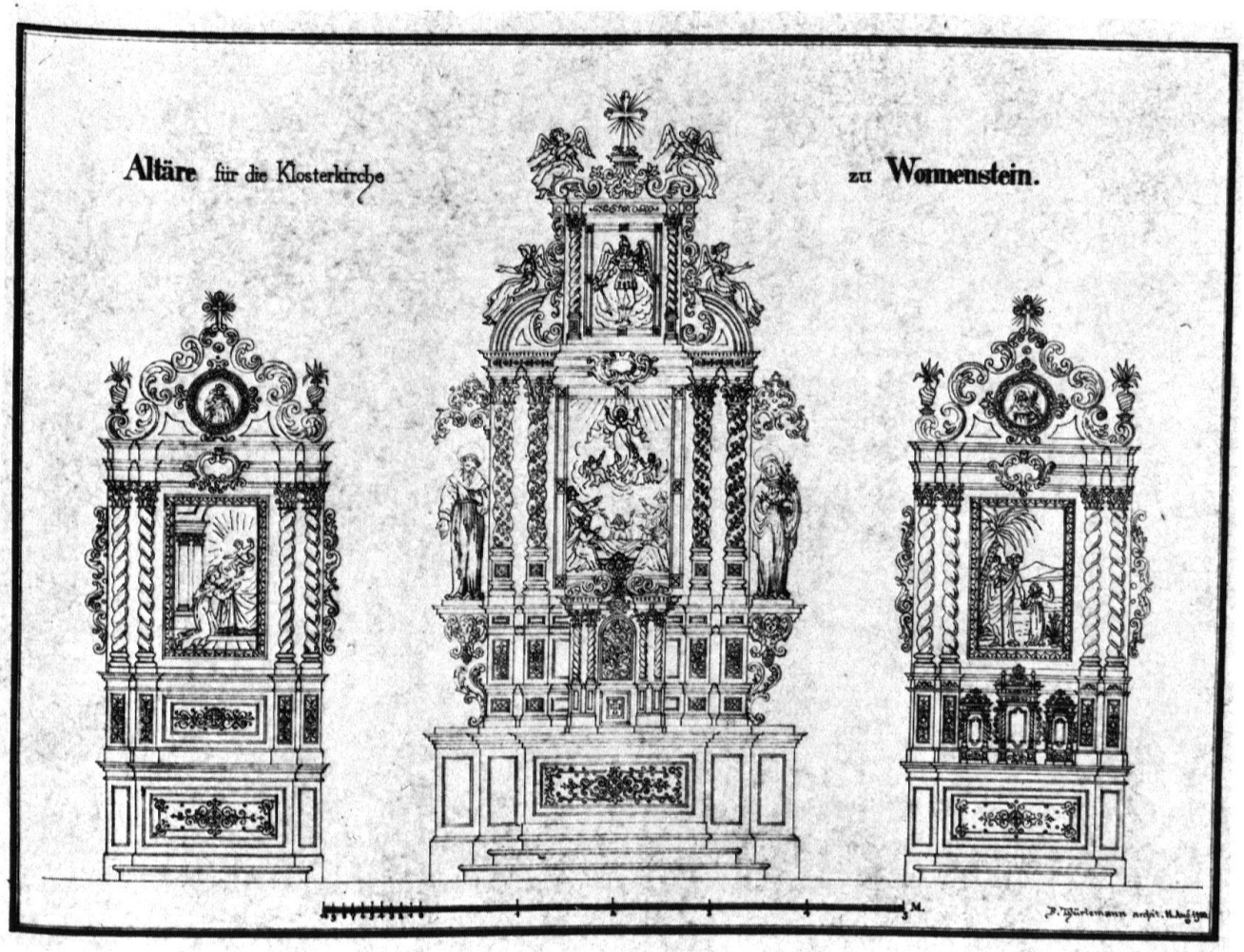
Der dekorative Beitrag

Bei den meisten Kirchen, an denen Thürlemann arbeitete, gleichen sich die architektonischen Voraussetzungen. Die auszuschmückenden Innenräume sind klassizistisch beeinflusste Saalbauten mit karger Instrumentierung. Thürlemann verwendet gemalte Ornamente als Hauptgestaltungsmittel. Die Einzelmotive entstammen der klassischen und mittelalterlichen Ornamentik sowie der Buchmalerei. In mancher Hinsicht eher Klassizist, verzichtet Thürlemann oft auf voll-

3 Muolen SG, Pfarrkirche, Innenansicht 1896–1963. Nach eigenen Entwürfen und denjenigen von Thürlemann gab Karl Glauner aus Wil dem anspruchslosen Raum von 1863 die Würde eines Thronsaals, wozu die reich instrumentierte Dekoration und die auf Karminrot als Grundton basierende Ornamentik beitrugen.

ständige Wanddekoration und bezieht auch Freiflächen in die Gestaltung ein. Die Wände weisen ornamentierte Pilaster oder Lisenen auf, die Fenster Umrahmungen. Scheinquaderwerk oder gemalte, scheinperspektivisch gefaltete Vorhänge betonen die Sockelzone; Bordüren, Scheinfriese unter der Decke und Kreuzwegstationen unterstreichen die Horizontale. In Altarzone und Chor ist die Dekoration motivisch reicher und verdichtet sich. Optische Schwerpunkte bilden die Deckengemälde, meist in satten Farben gehaltene biblische Szenen oder Darstellungen aus der Vita der Kirchenpatrone, welche mit dekorativen Mitteln in die Architektur eingebunden werden.

Thürlemann fordert laut einer Briefstelle «grösste Reinheit und Genauigkeit des Styls». Streng abwägend wählt er jene Stilelemente aus, die dem jeweiligen Bauwerk am ehesten entsprechen. Die eklektizistische Haltung lässt jedoch der architektonischen Gestaltungsfreiheit wenig Platz, weshalb er sich weder am Stilpluralismus der neunziger Jahre noch am Formenrausch des Jugendstils beteiligt. Indessen vermögen seine Pläne, oft eigentliche Plangemälde, Bewunderung zu erregen. Es sind Kunstwerke, welche handwerkliche Perfektion, Sinn für optische Distanz und ein hohes Berufsethos verkörpern.

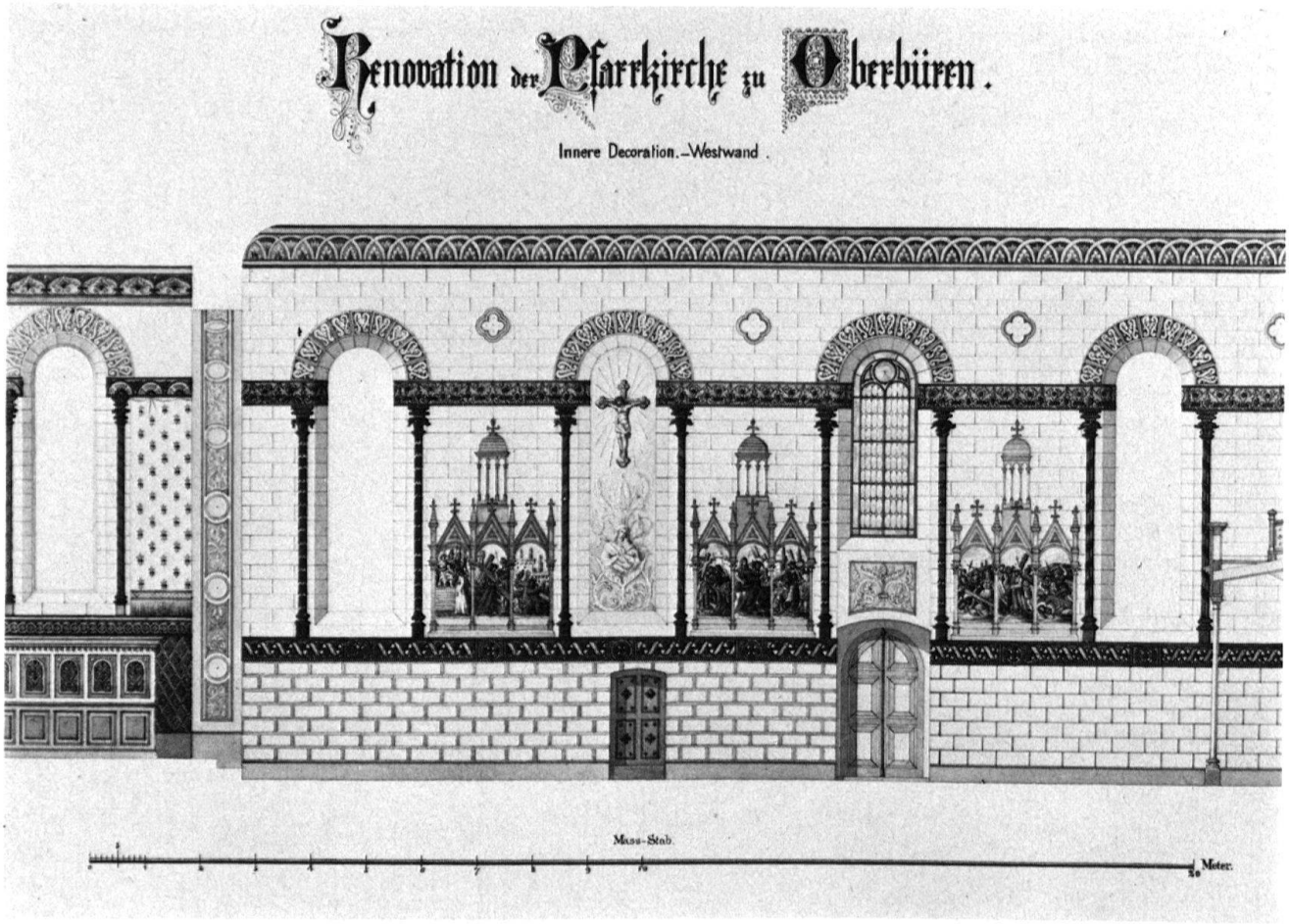


Künstlerisches Umfeld

Thürlemanns Entwürfe belegen von Fall zu Fall alle Einzelheiten der Ausstattung, von Steinhauerdetails über Altarschnitzwerk, Eisen- und Messingarbeiten bis hin zu Paramenten. Den Hang zum Kunstgewerblichen, der zu den Charakteristiken des Historismus und Jugendstils gehört, teilt er mit seinen Architektenkollegen. In der Detailfreudigkeit steht er jedoch den ausführenden Künstlern oft näher, die ihrerseits über ein erstaunliches Mass an stilistischer Kenntnis und handwerklichem Können verfügen. Thürlemanns Projekte, noch mehr aber seine Bauakten, bieten wertvolle Originalzeugnisse zu ihrem Leben und Werk[7].

Der jeweilige Anteil des Architekten oder der Künstler an den Entwürfen einer Kirchenausstattung war sehr unterschiedlich. Details wurden den Wünschen des Bauherrn oder Architekten angepasst. «Man kann dieses oder jenes ändern», schreibt Karl Glauner, und Johann Nepomuk Neumann bemerkt zu einer Skizze: «Sollten Sie gerne etwas anderes haben, so bitte nur ungeniert radieren». Hier wird deutlich, dass man die Stilelemente als austauschbar empfand. Dass unter diesen Umständen da und dort die Qualität litt, ist klar. Andererseits muss in der Auswahl, im Verschmelzen der Stil-

4 Kloster Wonnenstein AI, Entwurf für die Altäre, 1900, von J. B. Thürlemann; Ausführung durch Johann Nepomuk Neumann. Ausser den Altären entwarf Thürlemann die gesamte neubarocke Ausstattung der Klosterkirche.



5 Oberbüren SG, Pfarrkirche, Entwurf für die Wanddekoration (Ausschnitt), 1923. Mit eigentlichen Plangemälden zieht Thürlemann die Summe seiner Tätigkeit. In Polychromie und Ornamenten werden alle früheren Werke vereinigt, erscheinen aber auch Neukonstruktionen, wie der Fries über der Sockelmalerei.

elemente ein schöpferischer Akt gesehen werden, der aus traditionellen Formen Neues schuf. «Allein ich möchte halt immer alles viel grossartiger machen, als man es vielleicht wünscht und auch mitunter notwendig ist», bekennt Neumann, dem Fäh attestiert, er sei «ein äusserst feiner Arbeiter, allein in seinen Preisen entsprechend hoch.» Aus den Briefen spricht auch der Künstlerstolz, etwa wenn Neumann seinen Hochaltar in St. Gallen-St. Otmar beschreibt (1907), wenn Glauner in Muolen «eine effektvolle Arbeit» verspricht oder im Zusammenhang mit der Ablehnung seiner Chordekoration in Waldkirch durch den Pfarrer klagt: «das soll nun durch etwas anderes reicheres ersetzt werden. Das ist eine Demüthigung, die dem bescheidensten Klosterbruder schwer fallen würde». Trotz gebotener Sparsamkeit, trotz der allgemeinen Preisdrückerei versuchten die Künstler des Historismus immer wieder, dem Ideal des Gesamtkunstwerks nahezukommen. Dass sie dies vielerorts auch erreichten, ist allzulange verkannt worden. Bis vor kurzem segnete man den ganzen Historismus mit Urteilen ab wie «stillos und dürftig», 1942 für Glauners Gemälde in Waldkirch verwendet[8]. Den Beginn einer Neubeurteilung lässt 1964 das etwas verschämte Lob erkennen, Glauners Beichtstühle in Häggenschwil seien «schön, zwar neubarock, aber gut gestaltet»[9].

Der Meinungswandel hat sich seither vollzogen, wie die Restaurierung der Klosterkirche *Leiden Christi in Jakobsbad* zeigt. Thürlemanns letzter erhaltener Kirchenraum bildet ein Gesamtkunstwerk,

nach Rainald Fischers Urteil «bedeutender in der vom Architekten entworfenen Zusammenstimmung von Ausmalung und Ausstattung als in der architektonischen Gestaltung» [10]. Hierin wird die künstlerische Stellung Thürlemanns zwischen Architektur und Dekoration sichtbar. Nicht nur geographisch, sondern auch inhaltlich fügt sich diese Position in den Umkreis des Wiler Historismus und seiner landesweiten Ausstrahlung.

Résumé

L'architecte Johann Baptist Thürlemann (1852–1939), originaire de Oberbüren SG, créa dans le domaine de l'architecture religieuse une œuvre mince, en grande partie disparue aujourd'hui. La succession qui a été conservée est remarquable tant au niveau de l'histoire culturelle que de l'histoire de l'art. Les plans notamment, allient la perfection artisanale au sens de la distance et démontrent à quel point on recherchait l'harmonie du décor et du fond pictural des églises dans des œuvres d'art totales. Cette attitude artistique rapproche Thürlemann des artistes œuvrant dans le domaine liturgique et place son œuvre dans le contexte de l'historicisme de Wil, non seulement du point de vue géographique, mais aussi en ce qui concerne le contenu.

Riassunto

L'architetto Johann Baptist Thürlemann (1852–1939) di Oberbüren SG costruí alcune chiese, oggi per la maggior parte scomparse. Quel che rimane dei suoi edifici ecclesiastici è interessante sia dal lato culturale che da quello storico-artistico. Soprattutto i suoi progetti mettono in evidenza la cura nell'esecuzione ed il senso per una distanza ottica che gli permettevano di concepire per ogni sua chiesa l'insieme armonioso dell'architettura, delle pitture murali e degli arredi. Questa attitudine artistica avvicina Thürlemann agli artisti decoratori di chiese, permettendo alla sua opera di apparentarsi non solo geograficamente, ma anche per i contenuti alle creazioni tipiche dello storicismo della regione di Wil.

Anmerkungen

[1] Einige Schicksale von St. Galler Architektennachlässen mögen dies illustrieren: Seit langem verschollen ist der Nachlass von Felix Wilhelm Kubly (1802–1872), der nach dessen Tod an die Kantonsschule St. Gallen gelangte. Über die Plansammlung von Johann Christoph Kunkler (1819–1913) existiert ein Verzeichnis; die Pläne selbst sind verschwunden. (KUNKLER, JOHANN CHRISTOPH. Katalog der Sammlungen von Detailzeichnungen zu Konstruktionen, Bauformen und Verzierungen für den Hochbau aus den Jahren 1832 bis 1883. Industrie- und Gewerbemuseum St. Gallen 1884.) Das Archiv Wendelin Heenes (1855–1913) konnte vor einigen Jahren zum Grossteil gerettet werden. (Heute im Stadtarchiv St. Gallen: Nachlass Wendelin Heene.) Eine Reihe von Plänen kantonaler Bauten (die meisten von F. W. Kubly, J. C. Kunkler und Adolf Ehrensberger) lag bei ihrer Entdekkung bereits im Container. Nachdem der Nachlass des Rheintalers Johann Labonté (1866–1945) lange in einem Keller gemodert hatte, blieb schliesslich eher zufällig rund ein Fünftel vor der Vernichtung bewahrt. (Heute im Staatsarchiv St. Gallen: Nachlass Johann Labonté.) Die umfangreiche Plansammlung von Adolf Gaudy (1872–1956) und seines Sohnes Paul (geb. 1906) erfuhr die schmerzlichsten Lücken im Zweiten Weltkrieg, als eine militärische Stelle im Archivraum einquartiert war und die Planpakete als Unterlage der Schlafstätten benutzte... (Heute im Staatsarchiv St. Gallen: Archiv Adolf und Paul Gaudy).

[2] Staatsarchiv St. Gallen: Nachlass Johann Baptist Thürlemann, Depositum der Familie Thürlemann, Oberbüren.

[3] Innerhalb der Kantonsschule St. Gallen schloss an das Untergymnasium (4 Jahre) die Industrieschule mit merkantiler und technischer Abteilung an (4 Jahre). In der letzteren

nahm der mathematisch-naturwissenschaftlich-technische Unterricht folgenden Raum ein: 3. Klasse wöchentlich 22 von 38 Stunden, 4. Klasse 30 von 43 Stunden. Lehrmittel in darstellender Geometrie und Technischem Zeichnen waren Delabars Anleitung zum Linearzeichnen und «eine Sammlung von Handzeichnungen wirklich ausgeführter Bauwerke und Maschinen». Diese Sammlung wurde 1984 wieder aufgefunden und ins Staatsarchiv St. Gallen überführt. (Angaben aus: Programm der Kantonsschule St. Gallen, 1872.)

[4] THÜRLEMANN, JOHANN BAPTIST. Musée de l'art décoratif. 1. Jahrgang. (Cagnon) Paris 1886. Deutsche Ausgabe: THÜRLEMANN, JOHANN BAPTIST. Gallerie der dekorativen Kunst. 1. und 2. Jahrgang. (Orell-Füssli) Zürich 1888. Gesamtausgabe: THÜRLEMANN, JOHANN BAPTIST. 270 originelle Decorations-Motive aus allen Kunstepochen. (Orell-Füssli) Zürich 1889.

[5] FÄH, ADOLF. Ein Weihgeschenk des Fürstenlandes an das Kloster St. Gallen – die St. Gallus Kapelle Maria Hilf im Oberwalde. Gossau 1889.

[6] Johann Baptist Thürlemann, 1852–1939, Architekt und Zeichner. Werkverzeichnis, zusammengestellt von MARKUS KAISER, Oberbüren 1976. Mit einer Einleitung von BERNHARD ANDERES. – Johann Baptist Thürlemann und seine Zeit, mit Beiträgen von BERNHARD ANDERES und MARKUS KAISER. (Beilage zu «Die Ostschweiz», 4. Dezember 1976.) – Thürlemann war an folgenden Planungen beteiligt: Waldkirch-Oberwald SG (Dekorierung 1888/89, purifiziert 1946), Altstätten-Forst (Renovation und Erweiterung 1887–1889, purifiziert 1963), Henau SG (Ausstattung 1888, Teilrenovation 1906, purifiziert 1938), Schutzengelkirche Gossau (Neubauprojekt 1889, nicht ausgeführt), Rüthi SG (Altäre 1890), Gähwil SG (Teilrenovation 1890), Klosterkirche Leiden Christi in Jakobsbad AI (Neubau, 1888–1892, restauriert 1981/82), Mastrils GR (Altar 1893), Waldkirch SG (Renovation 1893), St. Pelagiberg TG (Dekoration 1893/94), Niederhelfenschwil SG (Orgelprospekt 1894), Zuckenriet SG (Renovation 1895), Hagenwil TG (Turmrenovation 1896), Widnau SG (Neubauprojekte 1895/1899, nicht ausgeführt), Muolen SG (Renovation 1896, vollständig umgebaut 1963/64), Häggenschwil SG (Renovation 1897), Kriessern SG (Neubau 1897/98), Schlatt AI (Verlängerungsprojekt 1899, nicht ausgeführt), Klosterkirche Wonnenstein (Renovation und Ausstattung, 1899/1900), Oberbüren SG (Aussenrenovation 1901; Projekte für Innenrenovation 1922–1924, nicht ausgeführt) und an der Methodistenkirche Niederuzwil (Renovation 1903).

[7] Zu erwähnen sind die Kirchenmaler und Altarbauer Karl Glauner (1865–1916), Alois Holenstein (1837–1895), Otto Holenstein (1875–1933), Josef Eicher, alle aus Wil, Eusebius Müller (1827–1913) in Waldkirch, Johann Nepomuk Neumann (1859–?) in St. Gallen-St. Georgen, die Luzerner Jost Troxler (1827–1893) und Georg Troxler (1867–1941), dann J. Eicholzer in Bazenheid und Carl Bossart in Niederuzwil; schliesslich die Glasmaler Carl Holenstein in Rorschach, Karl Wehrli und Friedrich Berbig in Zürich. Ausserdem erscheinen die Mayersche Königliche Hofkunstanstalt in München, die Tonplattenfabrik Huldreich Graf in Winterthur, die Paramentenfabrik Huber in Kirchberg sowie zahlreiche weitere Firmen und Handwerksbetriebe.

[8] Die Pfarrkirche von Waldkirch in neuer Gestalt. Mit Beiträgen von ERWIN BRÜLLMANN und HANS RUCKSTUHL. (Beilage zur «Bischofszeller Zeitung», 15. August 1942). – Gedenkblätter zur Erinnerung an die Renovation und Erweiterung der Kirche zu Waldkirch. Mit Beiträgen von HANS BURKARD, LEO EBERLE, WERNER LENHERR, JOSEF MORGER, STEPHAN KOLLER und PAUL STAERKLE. Waldkirch 1942.

[9] St. Notker zu Häggenschwil – wieder erstanden in festlichem Glanz. Mit Beiträgen von ALBERT KNOEPFLI und OSKAR MÜLLER. (Beilage zu «Die Ostschweiz», Nr. 113/114, 1964.)

[10] Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Innerrhoden, von RAINALD FISCHER. Basel 1984, S. 434.

Abbildungsnachweis

1, 2, 4, 5: Markus Kaiser, St. Gallen. – Titelbild: Inventarisation der Kunstdenkmäler im Kanton St. Gallen, Rapperswil. – 3: Pfarrarchiv Muolen SG.

Adresse des Autors

Markus Kaiser, Archivar im Staatsarchiv St. Gallen, Wiesentalstrasse 6c, 9000 St. Gallen